

305.11
Buch Magazin Editorial

602.11
Eine Lehrveranstaltung aus den
Kernmodulen 301 bis 309 zur
Vertiefung des eigenen Schwer-
punktes.

bei einem umfangreichen
Projekt kann auch
601.
Interdisziplinäres Projekt
vergeben werden.

Susan Sontag, amerikanische
Schriftstellerin, Publizistin,
2004 im Alter von 71 Jahren
verstorben.

Jean Baudrillard, franz. Medien-
theoretiker und Philosoph, der
gerne fotografierte, 2007 mit 78
Jahren verstorben.

Henri Cartier-Bresson, franz.
Fotograf, Regisseur, Schauspie-
ler, Maler, 2004 mit 96 Jahren
verstorben.

aus: Texte zur Theorie der Foto-
grafie, hg. Bernd Stiegler, S. 47

Prof. hc Irmgard Sonnen

dienstags Raum 06.01.053

SoSe 2019

Über Fotografie.

Dialoge zwischen Wörtern und Bildern. Konzeption und Entwurf eines Buches.

Die Fotografie ist in den letzten Jahren zu einem privilegierten Untersuchungsgegenstand geworden. Die frühere Unterscheidung der Fotografie als Kunst und der Fotografie als Technik dominierte im 19. Jahrhundert den Diskurs in der Fotografie. Mittlerweile finden sich zahlreiche Darstellungen aus sehr unterschiedlichen Wissenschafts- und Theoriefeldern wie Kultur- und Sozialwissenschaften, zahlreiche Untersuchungen zur Realität, Medialität und Intermedialität und auch die Beziehung zu anderen Künsten wie Literatur, Bildender Kunst und Theater (Vgl. Texte zur Theorie, hrsg. Bernd Stiegler). Zwischen Dokumentation und Inszenierung, zwischen Realität und Imagination hat die Fotografie jede Form besetzt.

In der Beziehung zwischen einer Fotografie und Worten verlangt die Fotografie nach einer Interpretation und die Worte liefern sie gewöhnlich.

Die Fotografie – als Beweis unwiderlegbar, aber unsicher, was den Sinn angeht – erhält Sinn erst durch Worte. Und die Worte, die für sich allein nur eine allgemeine Aussage sind, erhalten eine spezifische Authentizität durch die Unwiderlegbarkeit der Fotografie. Zusammen sind die beiden sehr machtvoll....(John Berger, Der Augenblick der Fotografie).

Im Seminar dienen konkrete, kritische Reflexionen über das Medium Fotografie von Susan Sontag, Jean Baudrillard, Henri Cartier-Bresson u.a. als textliches Referenzmaterial und Inspirationsquelle, ein eigenes Thema zu entwickeln.

Moholy-Nagy differenziert bereits 1936 für die Fotografie verschiedene Arten des Sehens:

1.

Das abstrakte Sehen durch die direkte Lichtgestaltung, das Fotogramm, als die feinste Abstufung der Lichtwerte.

2.

Das präzise Sehen durch die normale Fixierung eines Tatbestandes, die Reportage.

3.

Das rasche Sehen durch die Fixierung von Bewegungen in kürzester Zeit, Momentaufnahme (Zeitlupe)

4.

Das langsame Sehen durch die Fixierung von Bewegungen in längerer Zeitdauer zum Beispiel Lichtspuren vorbeifahrender Fahrzeuge in der Nacht (Zeitraffer).

5.

Das gesteigerte Sehen durch

a) die Mikroskopfotografie

b) die Filter-Fotografie, indem man die chemischen Eigenschaften der lichtempfindlichen Schicht variiert, zum Beispiel Klärung weit entfernter, in Nebel oder Dunst liegender Landschaften bis zum Fotografieren in völliger Dunkelheit.

Seite 2

6.

Das Mehr-sehen durch die Panorama-Kamera und die Röntgen-Fotografie.

7.

Das Silmutan-sehen durch die Überblendung, die Fotomontage.

8.

Das Anders-sehen, der optische Witz (Effekt), den man automatisch schaffen kann:

a) bei der Aufnahme durch das Objektiv bzw. durch Prismen, Spiegelungen

b) nach der Aufnahme durch mechanische und chemische Zerrungen der lichtempfindlichen Fotoschicht (digitale Bearbeitung).

Aufgabe

Reflektieren Sie die folgenden Texte über Fotografie. Entwickeln Sie ein eigenes fotografisches Leitmotiv. Die Textebene kann dabei nicht nur als Bildlegende funktionieren, sondern eine weitere Reflexionsebene über das Medium Fotografie anstoßen. Der Dialog zwischen Text und Bild kann eine Entsprechung sein, er kann auch polarisieren oder eine Erweiterung darstellen.

Gestalten Sie den Raum des Buches, die dramaturgische Folge der Seiten, die Gestaltungsparameter für Typografie und Layout, die Anordnung von Bild und Text in der Fläche. Das Buch soll als dreidimensionaler Raum erfahrbar werden. Es kann eine Textauswahl getroffen werden.

Beispiele für ein Leitthema und mögliche Titel:

Leitthemen

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> _ Reste des Authentischen _ Zeichen der Abwesenheit _ Abbild eines Abbildes _ Ergebnis einer Begegnung _ Offenbarungen _ Die Poesie der Fotografie _ Fotografie als Spur _ Anders-sehen _ Fotografie und Metapher _ Das flüchtigste aller Dinge - ein Schatten _ Fotografie und Realität | <ul style="list-style-type: none"> _ Der Augenblick in der Fotografie _ Fotografie als Zitat _ Fotografie als Fragment _ der verlassene Ort _ ohne Worte. Das Schweigen in der Fotografie. Eine Fotografie ist ein Geheimnis _ Eine Fotografie ist nicht Zufall _ Die Poesie der Fotografie _ Traumbild und imaginiertes Bild |
|--|---|

Seite 3**Zeitplan**

- 26.03. Einführung 9 Uhr
 02.04. eigenes Briefing in schriftlicher Form zur Abgabe
 Filmbeitrag
 23.04. kreative Vorarbeit, Versuche, Ansätze, Alternativen zu unterschiedlichen
 Konzeptansätzen, Entscheidung und Bewertung, Detailplanung,
 28.05. Veranstaltung fällt aus aufgrund der Intra/Extra Muros Woche
 21.05. Anmeldung zur Fachprüfung
 18.06. Planung und Terminabsprache für Druck und Buchbindung
 11.06. Beginn schriftliches Konzept (A5 Booklet Dokumentation)
 09.07. Präsentation der Buchprojekte als Handmuster
 Kolloquium als Beamerpräsentation und schriftliche Dokumentation

Buchbindekurs

Für die Teilnehmer des Seminars kann ein halbtägiger Buchbindekurs
 an einem Samstag eingerichtet werden.

Die Lehrveranstaltungen beginnen jeweils um 9 Uhr mit einem Filmbeitrag.
 Die Präsentationen erfolgen in der Regel in der Printform, nach Absprache und
 Ankündigung auch als pdf-Datei über den Wandmonitor. Eine regelmäßige Teilnahme
 wird empfohlen.

**Bewertungs-
kriterien**

Schriftliches Konzept	inhaltliche Argumentation
Kreative Vorarbeit	Versuche Ansätze Alternativen
Visualisierung	kommunikative und gestalterische Qualität des Resultates
Realisation	Ausführung
Präsentation	Kolloquium

Seite 4

Literatur

Typografie

Damien und Claire Gautier
Gestaltung, Typografie etc. Ein Handbuch

Anne Denastas und Camille Gallet
Eine Einführung in die Typografie

Tina Graß
Schriftgestalten

Hans-Rudolf Lutz
Ausbildung in typografischer Gestaltung

Wilberg/Forssmann
Lesetypografie

Philipp Luidl
Typografie-Basiswissen

Otl Aicher
Typografie

Emil Ruder
Typografie

Josef Müller Brockmann
Grids Systems

Buchgestaltung

Dieter Fuder
Der Funke der Semantik

Sprache als Ereignis
Ein allegorischer Liebesbrief
Ausstellungskatalog

Walter Nikkels
Der Raum des Buches

Lorenz Löbermann
Bücher sind Liebespartner in Wartestellung

Robert Schäfer
Das Buchobjekt

Fully Booked
Cover Art & Design for Books

Stephanie Kaplan
Von Nach Über
Die Aktivität des Lesens

Jan Filek
Typografie und Lesbarkeit

Ulrike Stoltz
Kreuz & Quer / Hin & Her
Zappen bzw. nicht-lineares Lesen im Buch
Ein Kaleidoskop

Franziska Morlok/Miriam Waszelewski
Vom Blatt zum Blättern
Falzen Binden Heften

themenbezogen

Susan Sontag, Über Fotografie

Bernd Stiegler
Texte zur Theorie der Fotografie

Bernd Stiegler
Bilder der Photographie
Ein Album photographischer Metaphern

Tatjana Bannier
Das Werk des Fotografen Henri Cartier Bresson
und der entscheidende Moment

Henri Cartier Bresson
Meisterwerke: Photographien

Roland Barthes
Die helle Kammer

Roland Barthes
Die Rhetorik des Bildes

Ralf Bohn
Camera Scripture
Die Bildschriftlichkeit der Fotografie

Martina Dobbe
Fotografie als theoretisches Objekt

Ralf Bohn
Ordnung des Herzens
Foto-Essay über die Präsenz des allegorischen
Bildes

Wolfgang Kemp
Geschichte der Fotografie

Stefanie Rentsch
Hybrides Erzählen
Text-Bild-Kombinationen bei Jean Le Gac und
Sophie Calle

Lost Places
Orte der Photographie

Wolfgang Ullrich
Die Geschichte der Unschärfe

Wolfgang Tillmanns
abstract pictures

Der Aufbruch der zeitgenössischen Fotografie
Sophie Calle, Nan Goldin, Duane Michals, Sarah
Moon, Nobuyoshi Araki, Andreas Gursky, Jean-
Marc Bustamante, Hiroshi Sugimoto Lewis Baltz,
Jeff Wall, Thomas Ruff

Peter Stephan
Fotografie!
Das 20. Jahrhundert

Luminita Sabu
Das Versprechen der Fotografie

Lambert Wiesing
Artifizielle Präsenz
Studien zur Philosophie des Bildes

Seite 5

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Es gibt eine Grammatik und, wichtiger noch, eine Ethik des Sehens. Und schließlich besteht das erstaunlichste Resultat fotografischen Unternehmungsgeistes darin, dass uns das Gefühl vermittelt wird, wir könnten die ganze Welt in unserem Kopf speichern - als eine Anthologie von Bildern. S.9

Fotografieren sammeln heißt die Welt sammeln. S.9

Fotografieren sind tatsächlich eingefangene Erfahrung, und die Kamera ist das ideale Hilfsmittel, wenn unser Bewusstsein sich etwas aneignen will. S. 10

Fotografieren heißt sich das fotografierte Objekt aneignen. Es heißt sich selbst in eine bestimmte Beziehung zur Welt setzen, die wie Erkenntnis - und deshalb wie Macht anmutet. S.10

Fotografische Bilder aber scheinen nicht so sehr Aussagen über die Welt als vielmehr Bruchstücke der Welt zu sein: Miniaturen der Realität, die jedermann anfertigen oder erwerben kann. S. 10

Fotografieren, die am Maßstab der Welt herumbasteln, werden ihrerseits verkleinert, vergrößert, beschnitten, retuschiert, manipuliert, verfälscht. S.10

Von den üblichen Krankheiten papierner Objekte heimgesucht, altern sie; sie verschwinden; sie bekommen Wert, sie werden gekauft und veräußert; sie werden reproduziert. S.10

Fotografieren, die die Welt zusammen bündeln, scheinen dazu einzuladen, selbst gebündelt zu werden. sie werden in Alben geklebt, gerahmt und auf Tische gestellt, an die Wand geheftet, als Dias projiziert. Sie erscheinen in Zeitungen und Magazinen, werden von Polizisten in Karteien geordnet, von Museen ausgestellt und von Verlegern zusammen getragen. S.10

Die Fotografie in einem Buch ist ganz offensichtlich das Abbild eines Abbilds. S.11

Eine Fotografie gilt als unwiderleglicher Beweis dafür, dass ein bestimmtes Ereignis sich tatsächlich so abgespielt hat. S. 11

Auch wenn es in gewisser Hinsicht zutrifft, dass die Kamera die Realität einfängt und nicht nur interpretiert, sind Fotos doch genauso eine Interpretation der Welt wie Gemälde und Zeichnungen. S. 12

Mit Hilfe von Fotografieren konstruiert jede Familie eine Portrait-Chronik ihrer selbst - eine tragbare Kollektion von Bildern, die Zeugnis von familiärer Verbundenheit ablegt. S. 14

Seite 6

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Fotografieren wird zu einem Ritus des Familienlebens in eben dem Augenblick, da sich in den industrialisierten Ländern Europas und Amerikas ein radikaler Wandel der Institution Familie anbahnt. S.14

Das Fotoalbum einer Familie bezieht sich im allgemeinen auf die Familie im weiteren Sinne - und ist häufig alles, was davon übrig geblieben ist S. 15

Fotografieren stillt ebenso das Bedürfnis der Kosmopoliten, die Fototrophäen von ihrer Bootsfahrt auf dem Blauen Nil oder ihrem Zweiwochenaufenthalt in China anhäufen, wie das der kleinbürgerlichen Urlauber, die Schnappschüsse vom Eiffelturm oder den Niagarafällen machen. S.15

Die Fotografie ist zu einem wichtigsten Hilfsmittel geworden, um eine Erfahrung zu machen, um den Anschein der Teilnahme an irgend etwas zu erwecken. S. 16

Eine Fotografie ist nicht nur das Ergebnis der Begegnung zwischen einem Ereignis und einem Fotografen. Eine Aufnahme zu machen, ist selbst schon ein Ereignis, und zwar eines, das immer mehr gebieterische Rechte verleiht: sich einmischen in das, was geschieht, es zu usurpieren oder zu ignorieren. S.17

Fotografieren ist seinem Wesen nach ein Akt der Nicht-Einmischung. S. 17

Obwohl die Kamera eine Beobachtungsstation ist, ist der Akt des Fotografierens mehr als nur passives Beobachten. S. 18

Fotografieren bedeutet an den Dingen, wie sie nun einmal sind, interessiert zu sein. S. 18

Jede Fotografie ist eine Art memento mori. Fotografieren bedeutet teilnehmen an der Sterblichkeit, Verletzlichkeit und Wandelbarkeit anderer Menschen. S. 21

Eben dadurch, dass sie diesen einen Moment herausgreifen und erstarren lassen, bezeugen alle Fotografien das unerbittliche Verfließen der Zeit. S. 21

Ein Foto ist zugleich Pseudo-Präsenz und Zeichen der Abwesenheit. S. 22

Fotos sind einprägsamer als bewegliche Bilder - weil sie einen säuberlichen Abschnitt und nicht das Dahinfließen der Zeit zeigen. S. 23

Jedes Standfoto ist ein bevorzugter Augenblick, verwandelt in ein dünnes Objekt, das man aufbewahren und immer wieder betrachten kann. S. 23

Seite 7

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Als ich diese Fotos betrachtete, zerbrach etwas in mir. Eine Grenze war erreicht, und nicht nur die Grenze des Entsetzens; ich fühlte mich unwiderruflich betroffen, verwundert, aber etwas in mir begann sich zusammenzuballen; etwas starb; etwas weint noch immer. S. 26

Das Foto ist ein schmaler Ausschnitt von Raum ebenso von Zeit. In einer von fotografischen Bildern beherrschten Welt erscheinen alle Grenzen willkürlich. S. 28

Die Kamera atomisiert die Realität, macht sie »leicht zu handhaben« und vordergründig. S. 28

Die letzte Weisheit des fotografischen Bildes lautet: »Hier ist die Oberfläche. Nun denk darüber nach – oder besser: erfühle, erkenne intuitiv –, was darunter ist, wie eine Realität beschaffen sein muss, die so aussieht.« S. 28

Fotos, die von sich aus nichts erklären können, fordern unwiderstehlich zu Deduktion, Spekulation und Phantastereien auf. S. 28

Die Fotografie impliziert, dass wir über die Welt Bescheid wissen, wenn wir sie so hinnehmen, wie die Kamera sie aufzeichnet. S. 28

Die Allgegenwart von Fotografien hat eine unberechenbare Auswirkung auf unsere Fähigkeit, ethisch zu empfinden. Indem sie die ohnehin unübersichtlich gewordenen Welt abbildet und so mit einem Duplikat ihrer selbst ausstattet, last uns die Fotografie die Welt verfügbarer erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist. S. 29

Der konsequenteste Ästhet des neunzehnten Jahrhunderts, Mallarmé, sagte, alles in der Welt sei dazu da, in einem Buch zu landen. Heute ist alles dazu da, auf einem Foto zu landen. S.30

Das Fotografieren ist eine Form der Übertreibung, eine heroische Paarung mit der dinglichen Welt. S. 34

Die Kamera besitzt die Fähigkeit, sogenannte normale Menschen so aufzunehmen, dass sie anormal wirken. Der Fotograf wählt das Absonderliche aus, jagt ihm nach, fängt es ein, entwickelt es und gibt ihm einen Namen. S.38

Sonderbare Typen zu fotografieren, »war für mich schrecklich aufregend«, erklärte Arbus. »Ich fand sie einfach hinreißend.« S. 42

Der springende Punkt beim Fotografieren von Menschen ist, dass man sich nicht in ihr Leben einmischt, sondern es nur besichtigt. S. 46

Seite 8

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Der Fotograf versucht ständig, neue Erfahrungsberichte zu erschließen oder bereits vertraute Sujets immer wieder anders zu sehen – um die Langeweile zu bekämpfen.
S. 46

»Es reizt mich wenig, Leute zu fotografieren, die bekannt sind; nicht einmal Sujets, die bekannt sind«, schrieb Arbus. »Sie faszinieren mich nur, wenn ich noch kaum von ihnen gehört habe.« S. 46

Für Arbus ist die Kamera dazu da, das Unbekannte zu fotografieren. Aber für wen überhaupt? S. 46

Sander war nicht auf der Suche nach Geheimnissen; er beobachtete das Typische.
S. 62

Häufig drückte sich in den Fotografien Bewunderung oder das Bemühen um Objektivität aus. S. 65

»Geschwindigkeit ist das entscheidende Moment, eine Hundertstelsekunde so genau eingefangen, dass sich die von dem Bild ausgehende Bewegung unaufhörlich fortsetzt: der Augenblick zu Ewigkeit gemacht.« S. 67

Aber als ich es dann mit neuen Augen sah, wusste ich, dass dies mein Leben war, dass ich es fotografisch aufzeichnen musste.« S.69

Fotografien, die aus der Vergangenheit Konsumware machen, sind eine Abkürzung.
S. 70

Natürlich sind Fotografien Kunstprodukte. Aber in einer von fotografischen Relikten übersäten Welt haben sie offenbar auch als Fundstücke ihren Reiz, als zufällige Ausschnitte der Welt. S. 71

Fotografieren heißt die Sterblichkeit inventarisieren. Ein Fingerdruck genügte, um dem Augenblick gleichsam eine posthume Ironie zu verleihen.
S. 72

Fotos zeigen Menschen so unwiderruflich gegenwärtig und zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens; sie stellen Personen und Dinge nebeneinander, die einen Augenblick später bereits wieder getrennt waren, sich verändert hatten und ihr eigenes Schicksal weiter lebten. S. 72

Von einem Moment zum anderen verwandeln sie Gegenwart in Vergangenheit, Leben in Tod. S. 72

Seite 9

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Eine Fotografie ist nur ein Fragment. S 73

Man kann eine Fotografie auch als Zitat bezeichnen. S. 73

Zitate und Fotografien haben nichts miteinander zu tun, werden aber auf ebenso spontane, intuitive Weise in Verbindung gebracht wie Texte und Klangfarbe von John Cage bei der Aufführung mit den von Merce Cunningham bereits choreographierten Tanzbewegungen. S. 75

Surrealismus ist die Kunst, das Groteske zu verallgemeinern und dann darin Nuancen zu entdecken. Nichts ist besser dafür ausgerüstet, die surrealistische Betrachtungsweise anzuwenden, als die Fotografie, und irgendwann betrachten wir alle Fotos aus surrealistischer Sicht. S. 76

Die Leute durchstöbern ihre Dachböden und historische Archive nach alten Fotografien; immer mehr obskure oder völlig vergessene Fotografien werden wieder entdeckt. S.76

Fotos liefern Augenblicksgeschichte, Augenblicksoziologie, Augenblicksteilnahme. S. 77

Wie der Sammler ist auch der Fotograf von einer Leidenschaft getrieben, die eine Leidenschaft für die Gegenwart zu sein scheint, tatsächlich aber stets mit einem Sinn für die Vergangenheit. S.79

Der Fotograf – wie auch der Konsument von Fotografien – tritt in die Fußstapfen des Abfallsammlers, dessen Gestalt zu den von Baudelaire bevorzugten Sinnbildern für den modernen Dichter zählt: »Alles, was die große Stadt wegwarf, alles was sie verlor, alles, was sie verachtete, alles, was sie zertrat – er legt davon das Register an ... er sondert die Dinge, er trifft eine kluge Wahl. S. 80

Kahle Fabrikgebäude und von Werbeplakaten strotzende Straßen sind aus der Sicht der Fotografie genauso schön wie Kirchen oder idyllische Landschaften. S. 80

Wenn Fotografien Beulen bekommen, fleckig werden, zerknittert oder verblasst sind, lässt ihre Wirkung auf uns nicht nach – sie wird dadurch oft sogar erhöht. S. 81

Der zufällige Charakter der Fotografien bestätigt, dass alles vergänglich ist; die Beliebigkeit der fotografischen Aussage weist darauf hin, dass die Realität letztlich unklassifizierbar ist. S. 81

Niemand ruft: »Wie hässlich! Das muss ich fotografieren! Und wenn es jemand rief, so meint er damit nichts anderes als: »Ich finde dieses hässliche Ding schön.« S.84

Seite 10

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Menschen, die etwas Schönes gesehen haben, bekunden nicht selten ihr Bedauern darüber, dass es ihnen nicht möglich war, es zu fotografieren. S.84

Viele Menschen haben Angst davor, fotografiert zu werden, und zwar nicht, weil sie – wie Angehörige primitiver Stämme – fürchten, dass ihnen Gewalt angetan wird, sondern weil sie fürchten, sie könnten der Kamera missfallen. S. 84

Während er mit Hilfe einer Camera obscura – eines Gerätes, das das Bild zwar auf das Papier projizierte, es aber nicht darauf festhielt – zeichnete, dachte er, wie er schreibt, »über die unnachahmliche Schönheit der Bilder« nach, »die die Natur malt, und die die Glaslinse der Camera auf das Papier wirft«. S. 87

Der Fotograf galt als scharfsichtiger Beobachter, der sich niemals einmischt – als Kopist, nicht aber als Poet. Da man indessen sehr bald entdeckte, dass verschiedene Fotografen von ein und demselben Gegenstand niemals das gleiche Bild machten, gab man die Vorstellung, dass die Kamera ein unpersönliches, objektives Bild gewährleistet, auf, zugunsten der Erkenntnis, dass Fotografien nicht nur Zeugnis ablegen von dem, was da ist, sondern ebenso von dem, was der einzelne sieht – dass sie also nicht nur als ein Protokoll, sondern zugleich als eine Bewertung der Welt zu betrachten sind. S. 87

Es wurde offenkundig, dass man es nicht nur mit einer einfachen, einheitlichen Tätigkeit zu tun hatte, die sich Sehen nannte (und von der Kamera aufgezeichnet wurde), sondern mit einem »fotografischen Sehen«, das für die Menschen nicht nur eine neue Art des Sehens bedeutete, sondern darüber hinaus eine neue Art, tätig zu sein. S. 88

Fotografisches Sehen setzte die Fähigkeit zur Entdeckung von Schönheit in dem voraus, was jedermann sieht, aber als zu gewöhnlich beiseite schiebt. S. 88

Im Jahr 1909 spricht Stieglitz in seiner Zeitschrift Camera von dem »unleugbaren« Einfluss der Fotografie auf die Malerei, wenn er sich dabei auch nur auf die Impressionisten bezieht – deren »verschwommene Schärfe« ihn selber inspirierte. S.91

Und Moholy-Nagy weist in The New Vision mit Recht darauf hin, dass die Technik und der Geist der Fotografie den Kubismus unmittelbar und mittelbar beeinflusse. S.91

Im allgemeinen wird die Fotografie als Mittel zum Kennenlernen von Dingen verstanden. S. 92

Die Kamera macht es nicht bloß möglich, durch das Sehen mehr zu erfassen. Die Kamera verändert das Sehen selbst, indem sie die Idee eines Sehens um des Sehens willen förderte. S. 92

Seite 11

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Sofern die Fotografie das herkömmliche Sehen tatsächlich von seinen Verkrustungen befreit, schafft sie eine neue Art des Sehens: intensiv und zugleich kühl, engagiert und zugleich distanziert, verzaubert vom unbedeutenden Detail, fasziniert von der Disharmonie. S.98

»Wenn ich eine Fotografie mache«, schreibt Siskind, »dann will ich, dass dabei ein ganz und gar neues Objekt entsteht, ein Objekt, vollständig und in sich geschlossen, dessen Grundbedingung Ordnung ist.« Für Cartier-Bresson ist der Fotograf ein Mensch, der »die Struktur der Welt entdeckt – der sich dem reinen Vergnügen der Form hingibt«, der sichtbar macht, dass »in all diesem Chaos eine Ordnung steckt.« S. 99

Ein anspruchsloser, ganz von seinem Zweck bestimmter Schnappschuss kann visuell ebenso interessant, ebenso überzeugend, ebenso schön sein wie die berühmtesten Kunstfotografien. S.102

Während so die Modofotografie auf der Tatsache basiert, dass etwas auf einem Foto schöner sein kann als im wirklichen Leben, überrascht es nicht, dass es Modofotografen gibt, die zugleich von dem fasziniert sind, was nicht fotogen ist. S.103

Da jede Fotografie nur ein Fragment ist, hängt ihr moralisches und emotionales Gewicht von der Umgebung ab, in die sie gestellt ist. Eine Fotografie verändert sich mit dem Zusammenhang, indem sie gesehen wird: so würden Smiths Minamata-Aufnahmen auf einem Kontaktabzug ganz anders wirken als in einer Ausstellung, im Zusammenhang mit einer politischen Demonstration anders als in einem Fotomagazin, in einer Publikumszeitschrift anders als in einem Buch. S.104

Fotografien können den Betrachter quälen, und sie tun es auch. Aber die letztlich ästhetisierende Wirkung der Fotografie bringt es mit sich, dass das gleiche Medium, das das Leid vermittelt, es am Ende auch neutralisiert. Kameras bringen die Erfahrung auf Kleinformat, verwandeln die Geschichte in ein Schauspiel. S. 107

In demselben Maße, indem Fotografien Teilnahme erwecken, schränken sie Teilnahme ein, bringen sie Gefühle auf Distanz. S.107

»Eine Fotografie ist ein Geheimnis über ein Geheimnis«, sagt Diane Arbus. »Je mehr sie einem sagt, desto weniger weiß man.« S.109

Die Macht einer Fotografie liegt darin, dass sie Augenblicke überprüfbar macht, die der normale Zeitablauf unverzüglich enden lässt. Dieses Einfrieren der Zeit – das ebenso anmaßende wie quälende Innehalten jeder Fotografie – ist es, was neue und umfassende Maßstäbe von Schönheit setzt. S. 109

«Eine Fotografie ist nicht Zufall – sie ist Absicht« betont Ansel Adams. S. 113

Seite 12

Texte aus
Susan Sontag,
Über Fotografie

Um ein gutes Foto machen zu können, so wird immer wieder gesagt, muss man es bereits sehen, bevor man den Auslöser bedient. Das heißt, das Bild muss im Kopf des Fotografen bereits existieren, wenn er – oder bevor er – den Film belichtet.

S. 113

Die Behauptung, Fotografie müsse realistisch sein, ist nicht unvereinbar mit dem Willen, die Kluft zwischen Bild und Wirklichkeit noch größer zu machen, als sie ohnehin ist. S. 117

Fotografen beschreiben das Fotografieren einerseits als eine von keinerlei Grenzen eingeeengte Methode zur Aneignung der objektiven Welt und andererseits als den unweigerlich solipsistischen Ausdruck des singulären Ich. S.118

Fotografien schildern Wirklichkeiten, die bereits existieren, wenngleich nur die Kamera sie enthüllen kann. S. 118

Robert Franks: » Eines muss die Fotografie enthalten: die Menschlichkeit des Augenblicks.« S.118

Für Moholy-Nagy ist der Betrachter, der mit dem distanzierten Blick des Forschers sieht; für Frank ist er derjenige, der »einfach durch die Augen des Mannes auf der Straße« sieht. S. 118

In der Tat können sich solche Bilder der Realität bemächtigen, weil eine Fotografie nicht nur Bild ist, eine Interpretation des Wirklichen, sondern zugleich eine Spur, etwas wie eine Schablone des Wirklichen, wie ein Fußabdruck oder eine Totenmaske. S. 147

Eine Fotografie aber ist nicht nur »wie« ihr Gegenstand, eine Huldigung an den Gegenstand. Sie ist Teil, ist Erweiterung dieses Gegenstandes; und sie ist ein wirksames Mittel, ihn in Besitz zu nehmen, ihn unter Kontrolle zu bringen. S. 148

Seite 13

Jean Baudrillard,
Illusion und Realität

Jedes fotografierte Objekt ist nur die Spur, die das Verschwinden von allem anderen hinterlässt. S. 52

aus: Texte zur
Theorie der Foto-
grafie, Reclam

Fotografieren ist nicht, die Welt als Objekt nehmen, sondern sie zum Objekt werden zu lassen. S.53

Das Foto ist das, was uns der Fliege, ihren Facettenaugen und ihrem Flug in ununterbrochener Linie am nächsten bringt. S.54

Das Foto ist von Natur aus besessen, eigensinnig, ekstatisch und narzißtisch. Es ist eine einsame Tätigkeit. Das fotografische Bild ist diskontinuierlich, punktuell, unvorhersehbar und irreparabel wie der Stand der Dinge in einem bestimmten Augenblick. S. 55

Die Einsamkeit des fotografischen Subjektes in Raum und Zeit korreliert Einsamkeit des Objektes und mit seinem eigensinnigen Schweigen. S. 55

Es ist nicht das Objekt, das posieren muss, sondern der Fotograf muss seinen Atem anhalten, um zeitlich und körperlich innezuhalten. S. 55

Das Foto ist kein Bild in Echtzeit. Es bewahrt den Augenblick des Negativs, die Spannung des Negativs. Diese leichte Verschiebung ist es, die es dem Bild möglichst macht als solches zu existieren. S. 55

Das Foto hat eine Art von Verblüffung, von Aussetzen, von phänomenaler Unbeweglichkeit, welche das Überstürzen der Ereignisse unterbricht. S. 56

Das Einfrieren des Bildes ist ein Einfrieren der Welt. S.56

Das Schweigen des Fotos. Eine seiner wertvollsten Eigenschaften, im Unterschied zum Film. S. 56

Das Schweigen des Fotos, das keinen Kommentar braucht oder bräuchte. S. 56

Von welchem Lärm und von welcher Gewalt es auch immer umgeben ist, das Foto gibt das Objekt der Immobilität und dem Schweigen zurück. In mitten der städtischen Konfusion stellt das Foto das Äquivalent der Wüste wieder her, eine phänomenale Isolation. Es ist die einzige Art, die Städte in Stille zu durchlaufen, die Welt in Stille zu durchqueren. S. 57

Die Fotografie berichtet vom Zustand der Welt in unserer Abwesenheit. S. 57

Die stillschweigende Komplizenschaft zwischen dem Objekt und dem Objektiv spielen lassen. S. 58

Seite 14

Denn es ist das Objekt, das uns sieht, es ist das Objekt, das uns träumt. Es ist die Welt, die uns reflektiert, es ist die Welt, die uns denkt. S. 58

Henry Cartier-
Bresson, Der
entscheidende
Augenblick

aus: Texte zur
Theorie der Foto-
grafie, Reclam

Die Photoreportage verlangt eine Zusammenarbeit von Intellekt, Auge und Herz. Das Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, den Gehalt eines Ereignisses, das gerade stattfindet zu schildern und gleichzeitig eigenen Eindrücke zu vermitteln. S. 197

Manchmal ist ein Ereignis so reichhaltig und vielseitig, dass man es von allen Seiten anpacken muss, um die Lösung der in ihm enthaltenen Probleme zu finden. Denn die Welt ist in Bewegung, und man darf gegenüber einer beweglichen Sache nicht in Bewegungslosigkeit verharren. S. 197

Manchmal findet man ein Bild in Sekunden, es kann aber auch Stunden oder Tage dauern. S. 197

Die Dinge, so wie sie sind, bieten einen solchen Reichtum an Material, dass der Fotograf sich gegen die Versuchung wehren muss, alles aufnehmen zu wollen. S. 198

Der Raum dehnt sich für jeden von uns von den Augen fort ins Unendliche. Er berührt uns mehr oder weniger intensiv, wenn wir ihm gegenüberstehen, und sobald uns der unmittelbare Anblick verlässt, finden wir ihn verändert in unserer Erinnerung wieder. S.199

Fotografie ist die einzige Ausdrucksform, die den vergänglichen und unverwechselbaren Augenblick für immer festhalten kann. S. 199

Wir Fotografen haben ständig mit Dingen zu tun, die unaufhaltsam verschwinden. Wenn sie erst einmal verschwunden sind, kann man sie durch nichts in der Welt zurückholen. Erinnerungen lassen sich nicht entwickeln und abziehen. Der Schriftsteller hingegen hat Zeit zum Nachdenken. S. 199

Jeder von uns braucht Samthandschuhe und Falkenaugen. S, 199

In unserem Beruf hängt alles von der Beziehung ab, die man zwischen sich selbst und jenen Menschen herstellt, die man fotografiert. S. 200

Das kleinste Ding kann in der Fotografie ein großes Thema abgeben, eine Beiläufigkeit zum Leitmotiv werden. S. 201

Wir erleben die Fotografie ähnlich wie ein Gemälde, das heißt in ihrer Gesamtheit und auf einen Blick. S. 203

Für mich heißt Fotografie, im Bruchteil einer Sekunde gleichzeitig die Bedeutung eines Ereignisses und dessen formalen Aufbau erfassen, durch den es erst seinen eigenen Ausdruck erhält. S. 205